

einen Weges zum persönlichen Entscheid zu verstehen. Es handelt sich um Elemente, die zum besseren Verständnis für sich betrachtet, aber nicht aus dem Gesamtgeschehen herausgelöst werden können, weil sie sich überschneiden und gegenseitig beeinflussen. — Nach einer „Einführung in die Fragestellung“ (I) und einem Abschnitt über „Psychologisch-anthropologische Voraussetzungen“ (II) wird in ausgedehnter Weise „Die Vorentscheidung“ (III) als eine wichtige, den meisten Menschen wohl nicht bewußte Komponente unserer Entscheidungen behandelt. Ihr Wesen, Ort und Ausmaß sowie ihre Wirkweise als prägendes Element sittlichen Handelns lassen erkennen, welche Aufmerksamkeit die Vorentscheidung verdient. „Der Vorsatz — die planend überlegte Vorentscheidung“ (IV) hat in der Moraltheologie und in der Beichtseelsorge seit jeher eine besondere Beachtung erfahren. Er wird hier in seinen Voraussetzungen, seinen Phasen und seinem Stellenwert im Lichte heutiger psychologischer Erkenntnisse erörtert. „Das vollzogene Wollen — der Entschluß“ (V) ist der Kern der menschlichen Entscheidung und zugleich das typische Merkmal des Menschen als eines entscheidungsmächtigen Wesens. Nirgendwo wird seine Größe, aber auch seine Begrenztheit so deutlich wie in dieser seiner Fähigkeit. Der „Anhang“ (VI) enthält Anmerkungen und weiterführende Literatur. — Die empfehlenswerte Studie leistet einen wichtigen Beitrag zum theologischen und seelsorglichen Bemühen, die Oberflächlichkeit, den Legalismus, Aktualismus und Opportunismus im Verhalten des heutigen Menschen durch die Besinnung auf das Menschsein und Christsein als den Ausgangspunkt allen sittlichen Tuns zu überwinden. Die Darlegungen sind geeignet, trügerische Sicherheiten abzubauen, falsche Unsicherheiten zu beheben und Mut zum sittlich verantwortlichen Handeln zu erwecken. Deutlich wird auch, daß dieser Mut letztlich nur im Glauben und im Leben mit Christus gefunden werden kann. Das sittliche Tun soll die gehorsam-vertrauende Antwort auf den Anruf Gottes sein, dessen Forderungen und Einladungen nichts anderes als die Sprache seiner Liebe sind. So gesehen ist die sittliche Entscheidung des Christen, sofern sie aus der Tiefe des Glaubens kommt, Antwort und Wagnis der Liebe.

H. J. Müller

HOFFMANN, Johannes: *Praktizierende Katholiken zwischen Kirche und Gesellschaft*. Ein Beitrag zu Problemen der Moralverkündigung. Düsseldorf 1973: Patmos-Verlag. 278 S., kart., DM 24,—.

Die Arbeit versucht, mit den Methoden empirischer Sozialforschung der Frage nachzugehen, welche Auswirkungen bestimmte moralverkündigende Äußerungen von Lehramt und offizieller Kirche haben. Dabei geht es dem Vf., der Theologe ist, nicht darum, das Inhaltliche solcher Äußerungen zu diskutieren. Vielmehr fragt er nach Wirksamkeit oder Unwirksamkeit und nach den Gründen für eine solche. Dabei setzt er die Qualität der Kirche als Offenbarungsträgerin gemäß ihrem eigenen Selbstverständnis voraus (15). Von der nicht nur richtigen, sondern bedrängenden Einsicht her, daß im Kommunikationsprozeß (und Verkündigung ist ein solcher und muß, selbst dort, wo sie auf „antizyklische“ Art Zeitrends widerspricht, wenigstens hörbar sein) inhaltliche Richtigkeit allein nicht genügt, setzt der Vf. mit seiner Frage an. Als Thema dient ihm (ein Jahr nach deren Erscheinen) die Enzyklika „Humanae vitae“. Eine Untersuchung von Pressematerial (aufgezählt S. 26, Anm. 6) und Befragungen in zwei Gemeinden liefern ihm die empirische Basis. Natürlich kann man gegen die Auswahl der Zeitungen, eher noch gegen das schmale Sample der Befragten, vor allem aber z. B. gegen die bloße Dreizahl von inhaltlichen Stellungnahmen zur Enzyklika Fragen stellen (wo stehen Kommentare, die z. B. das Ziel akzeptieren, ebenso einzelne Inhalte, nicht aber die Ziffern 14 ff?). Hier liegen Gefahren zur Vereinfachung. Trotzdem: was der Vf., auch mit Hilfe der Theorien vom „cultural lag“, zu Tage fördert, verdient hohe Aufmerksamkeit. Schade nur, daß sich die Arbeit schwer durchschauen läßt und etwas unübersichtlich ist. Das heute kaum vermeidbare „diagonale Lesen“ sollte vielleicht etwas erleichtert werden, eine Gesamtzusammenfassung wäre nützlich; sie würde die Zusammenfassungen zu den Einzelkapiteln ergänzen. Gut ist im übrigen, daß der Vf. einer zu problemlosen Typisierung religiös-kirchlichen Verhaltens gegenüber seine Distanz ausspricht (143 f). Das hier Gewonnene sollte, ein wenig „aufbereitet“ und gerafft, unbedingt eine breitere Diskussion finden.

P. Lippert

RUF, Ambrosius Karl: *Konfliktfeld Autorität*. Zur Ethik eines dialogischen Gehorsams. München 1974: Kösel-Verlag. 151 S., Paperb., DM 16,—.

A. K. Ruf, bereits mit einem Buch ähnlicher Art über das Thema Sünde im gleichen Verlag vertreten (wir besprachen es in dieser Zeitschrift, Jg. 13 (72) S. 483), legt hier einen kurzen Traktat zur Autoritätsfrage vor. Zunächst skizziert er die heutige Situation: antiautori-

täre Tendenzen, Konfliktfeld: Autorität und Freiheit (hier zur Befreiung von Vaterautorität, von der Autorität der Institutionen, vom Gewissenszwang), Autoritätshörigkeit, Autoritätsbedürftigkeit. Der II. Teil bringt eine mehr systematische (und, erfreulich und ein wenig lehrbuchhaft zugleich, an scholastischem Denken geschulte) Darlegung zu Begriff und Sache der Autorität, im III. Teil wird die Antwort auf Autorität, der Gehorsam, behandelt. Damit ist auf knappe Weise das gesamte Feld des Themas abgedeckt. — In der Diagnose hätte bei Darlegung der antiautoritären Tendenz auf das — viel wirklichkeitsnähere — Schema der drei Erziehungs- und Autoritätsstile nach Kurt Lewin hingewiesen werden sollen, weil der Streit um die „antiautoritäre“ Weise von Gemeinschaftsleben ein Entweder — Oder suggeriert, das als solches falsch und irreführend ist. Was m.E. auch fehlt, ist eine thematische Behandlung des Themenkreises von „Unterscheidung der Geister“, „dokimazein“ im Anschluß an die thomanische, sehr zu Recht behandelte Klugheitslehre, die aber allein als „praktische Regel“ nicht genügt. — Wer weiß, wie Autoritätsfragen auch in Ordensgemeinschaften allgegenwärtig sind, wird zu dem Buch greifen; er wird eine gute Ausgangsbasis für weiterführende Überlegungen haben. P. Lippert

**SCHÜLLER, Bruno:** *Die Begründung sittlicher Urteile. Typen ethischer Argumentation in der katholischen Moraltheologie.* Düsseldorf 1973: Patmos-Verlag. 213 S., Ppb., DM 20,—.

Bruno Schüller ist einer der Moraltheologen, die in der Grundsatz- und Normdiskussion durch ihr unerbittliches Fragen und Bohren, durch Rückgriff auf die moraltheologische und biblische Tradition sowie die entschlossene Berücksichtigung heutiger Detailprobleme dazu beigetragen haben, daß Moraltheologie wieder ein ernstzunehmendes, allerdings auch — anstrengendes Geschäft geworden ist. Anders als B. Häring argumentiert Schüller nüchtern, scholastisch, Schritt für Schritt. Große und mitreißende Visionen von getaner und gelebter Christlichkeit kann man bei ihm weniger erwarten. Um in den Begriffen der Einleitung dieses Buches zu bleiben: seine Stärke ist das Argumentieren, nicht das Ermahnen und Verurteilen, vielleicht aber auch nicht das Ermuntern und Begeistern. Im Rückgriff auf zahlreiche frühere Publikationen, vor allem aus „Theologie und Philosophie“ (er zählt in Anm. 1, S. 10 die Titel auf) führt er vor allem frühere Überlegungen über die Art ethischen Argumentierens weiter. Seine Gedanken bringen immer wieder dazu, über die Nichtselbstverständlichkeit dessen zu „staunen“, was tagaus, tagein ungeprüft an Voraussetzungen im ethischen Denken und Reden mitschwingt. Indirekt und teils auch direkt leistet Schüller hier einen Beitrag zu den derzeit akuten Fragen um Naturrecht, Kriterien des sittlich Guten, Christlichkeit der christlichen Moral („Proprium“). Einzelheiten können hier nicht diskutiert werden; das Buch kann für Kenner und Neugierige hohes Interesse beanspruchen. P. Lippert

**GRÜNDEL, Johannes (Hrsg.)** *Sterbendes Volk? Fakten, Ursachen, Konsequenzen des Geburtenrückgangs in der BRD.* Schriften der Katholischen Akademie in Bayern. Bd. 68. Düsseldorf 1973: Patmos-Verlag. 151 S., Ppb. DM 14,—.

Die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes enthalten die Referate, die auf einer Tagung der katholischen Akademie in Bayern im Herbst 1972 zur Problematik des Geburtenrückgangs und des Geburtendefizits in der Bundesrepublik gehalten wurden. Sie behandeln das Thema aus entwicklungsgeschichtlicher (K. Schwarz), volkswirtschaftlicher (H. Wander), soziologischer (D. Kappe), bevölkerungswissenschaftlicher (H. W. Jürgens) und moraltheologischer (J. Gründel) Sicht und wurden erweitert durch einen verfassungsrechtlichen (H.-U. Gallwas) und einen ökologischen (P. Leyhausen) Beitrag. Die Ausführungen der Fachleute tragen dazu bei, die anstehenden Probleme differenzierter und behutsamer anzugehen, als dies häufig geschieht. Die Ursachen und Folgen des Geburtenrückgangs sind derart vielgestaltig und komplex, daß sie mit Schlagwörtern wie „Bevölkerungsexplosion“ und „sterbendes Volk“ nicht erfaßt werden können. Hinzu kommt, daß oft nicht hinreichend zwischen der Situation in der Bundesrepublik und derjenigen in den Entwicklungsländern unterschieden wird. Von der Situation in unserem Lande wird gesagt, daß im Hinblick auf die Begrenztheit der Stoff- und Energiequellen, der Anpassungsfähigkeit des Menschen und seiner Fähigkeit, andere Menschen zu ertragen (112), ein Rückgang unserer Bevölkerungsdichte „auf das tragbare und menschlich auf die Dauer erträgliche Maß“ zu begrüßen sei (109). Volkswirtschaftlich — so wird an anderer Stelle dargelegt — bedeute der Geburtenrückgang keine Minderung des Wohlstandes und auch keine Gefährdung der Altersversorgung, „wenn der Kräfteausfall durch höhere Arbeitsproduktivität kompensiert wird“. Einer solchen Entwicklung stehe der Geburtenrückgang nicht im Wege (56). Das trifft aber